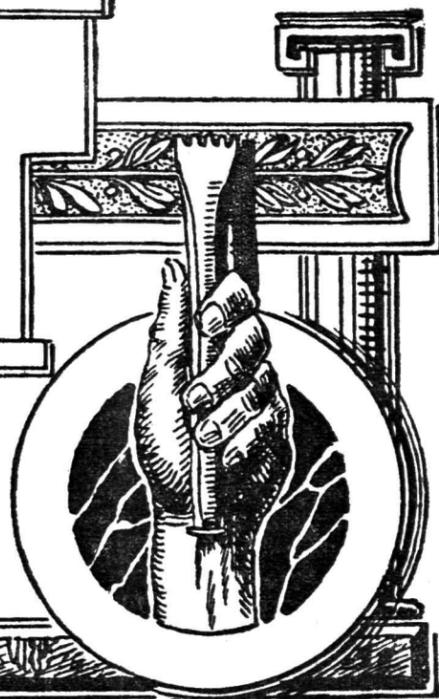
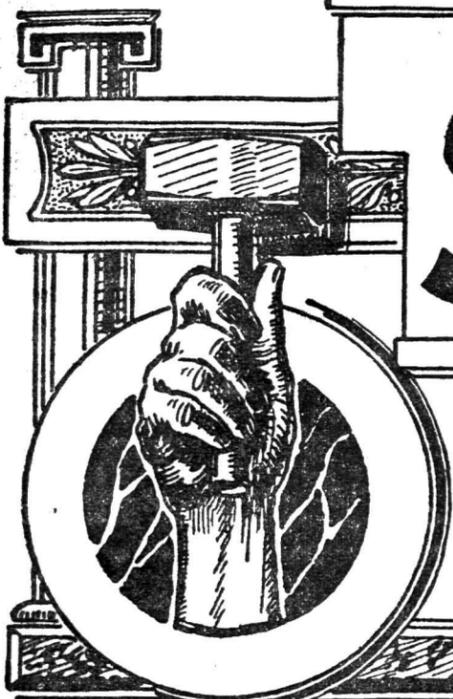


# Der Steinarbeiter

## ORGAN

### des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.

Herausgeber:

Paul Starke, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Verantwortlicher Redakteur:

A. Staudinger, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Geschäftsstelle und Expedition:

Leipzig

Große Fleischergasse 14, I.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld viertel-

jährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.

Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten

20 Pfg. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7238 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 11.

Sonnabend, den 14. März 1903.

7. Jahrgang.

## Kollegen! Agitiert für den Steinarbeiter.

### Streiks, Sperrungen und Lohnbewegungen.

**Bauzen.** Am hiesigen Orte haben die Steinmengen versucht, einen Tarif zur Anerkennung zu bringen. Die Meister fanden sich noch nicht veranlaßt, denselben anzuerkennen.

**Berlin.** Die Tarifverhandlungen sind gescheitert und wird jetzt im wilden Afford gearbeitet. Es liegt jetzt an jedem einzelnen Kollegen, seine Arbeitskraft so teuer oder auch billig wie möglich an den Mann zu bringen.

**Bunzlau.** Die Tarifverhandlungen sind erledigt. Der Tarif hat bis 1. März 1904 Gültigkeit. Somit hat sich die Angelegenheit betreffs des Kontraktbruches geregelt.

**Strasburg i. Elsaß.** Hier ist eine Lohnbewegung; Zuzug von Kollegen ist strengstens zu vermeiden.

**Konstanz.** Wegen ausgebrochener Lohndifferenzen sind die Plätze Gebr. Merk, Bleicher und Badent streng zu meiden.

**Görlitz.** Die Firma Alfred Scholz läßt sich mit den Granitschleifern in Unterhandlungen nicht ein. Dagegen wurden am Sonnabend, den 28. Februar, sechs Mann entlassen. Den Kollegen diene vorstehendes zur Beachtung.

**Meißen.** Die Granitarbeiter der Firma Köhler sind am Montag wegen Reduzierung des Tarifs in den Streit getreten. Der Unternehmer lehnt Verhandlungen ab und sucht Arbeiter. Es ist darum jedem dringend anzuraten, wer nach hier kommt, sich im eignen Interesse an den Vertrauensmann, Andreas Pietzsch, Steinweg 4, zu wenden.

### Internationales.

Die Kollegen in Budapest haben den dortigen Unternehmern den Dresdner Tarif vom Jahre 1894 zur Sanktionierung vorgelegt. Die Verhältnisse sind den Steinmengen gegenüber günstig. Zuzug nach Budapest ist jedoch streng fernzuhalten.

Internationales Agitationskomitee.  
A. Staudinger.

### Unsere gegenwärtige Lage.

Wohl noch kein Jahr hat so bewegt für unsre Organisation begonnen, als das Jahr 1903. Es gewinnt fast den Anschein, als wollten die Unternehmer vom Steinmengenverbande überall Lohnbewegungen heraufbeschwören, denn die Zahlstellen, die mit einer solchen Lohnbewegung rechnen müssen, wurden von den — Unternehmern in eine solche förmlich hineingetrieben. Man mutet den deutschen Steinarbeitern, die ohnehin schon sehr schlecht in diesem ungesunden, selbstmörderischen Berufe entlohnt werden, noch zu, sich gegenwärtig noch ungeheure Lohnreduzierungen — gefallen zu lassen. Die Herren Steinmengenmeister versuchen es in der schamlosesten Weise, mit der größten Raffiniertheit und unbekümmert dessen, daß sie bisher glänzende Profite einsteckten, den Steinarbeitern ihre ohnedies schon traurige Lage noch bedeutend mehr zu verschlechtern.

Es scheint der Fall zu sein, daß im Steinmengenmeister-Verbande etliche Scharfmacher vorhanden sind, die sich mit einem etwaigen bestehenden Frieden mit unsrer Organisation nicht einverstanden erklären können. Und gerade von jener Seite wird uns immer zum Vorturf gemacht, wir seien es, die die bestehenden Verhältnisse zu durchbrechen versuchen; aber auf eine Unwahrheit mehr oder weniger kommt es bei diesen Leuten nicht im geringsten an. Wir sind aber mit Leichtigkeit in der Lage, geradezu das Gegenteil von dem, was die Unternehmer behaupten, feststellen zu können. In der Nr. 30 des Steinbildhauers vom Jahre 1899 heißt es, nachdem die Abmachungen zwischen den schleißischen Steinmengen und den in Frage kommenden

Meistern auseinandergesetzt werden, am Schlusse dieses Artikels folgendermaßen:

„Mögen eine lange Zeit des Friedens mit den — Arbeitnehmern folgen und letztere aus dem Resultat der jetzt beendeten Kämpfe erkennen lernen, daß ein derartiges Vorgehen nicht zum Ziele führen kann, sondern nur gemeinsames, vernünftiges (?) Handeln mit den Arbeitgebern nutzbringend und von dauerndem Vorteil sein kann.“

Wir fragen, haben die Arbeitgeber das damals ausgesprochene gehalten? Nein und abermals nein! Schon im Jahre 1902 beglückte man unsre Kollegen in Schlesien und Berlin, wo die Herren Schilling, Zeidler, Wimmel und Hesse den Beschäftigten schon manchmal ungeheure Zumutungen aufoktroierten, mit einem gewaltigen — Lohnabzug. Dieses geschah in einer Zeit, wo die heiderseits vorhandenen Wunden noch nicht einmal geheilt und trotz des feierlichen Gelöbnisses, wie die im Jahre 1899 abgegebene Erklärung lautete, Frieden auf lange Zeit halten zu — wollen. Wer hat im Frühjahr 1902 in Schlesien und Berlin den Frieden gebrochen? Wer hat die 1899 beiderseits festgesetzten Verträge zwei Jahre später illusorisch gemacht? Wir oder diejenigen, die auf lange Zeit den Frieden herbeisehnten? Als eine elendliche Heuchelei, als ein Vorführen der öffentlichen Meinung, muß die Handlungsweise der Steinmengenmeister bezeichnet werden, und wie es diesen Leuten um den Frieden zu tun ist, zeigt ihre neue Handlungsweise nicht nur in Schlesien und Berlin, sondern die Arbeitgeber in Leipzig, Dresden, Pirna, überhaupt im Elbsandsteingebiet, sie verfolgen die gleiche Taktik und sind aus dem nämlichen Holze geschnitten. Aber auch die Granitindustriellen haben aus dem Vorgehen der Sandsteinindustriellen allem Anschein nach die nötigen Lehren gezogen und auch erhebliche Lohnabzüge in Aussicht gestellt.

Die in der Sandsteinbranche von den Unternehmern vorgeschlagene Reduzierung in Schlesien, Berlin, Dresden, Pirna und Umgebung beträgt bis zu 20 Prozent, und bei einzelnen Positionen sogar noch — bedeutend mehr. Daß angesichts solcher Tatsachen sich der Großmächsigkeit einzelner Unternehmer auch in der Granitindustrie erheblich steigert, ist einleuchtend.

Der den Steinarbeitern allerorts dem Namen nach bekannte Steinmengenmeister D. Köhler-Meißen verlangt von seinen Arbeitern nicht mehr und nicht weniger, als das Zugeständnis, in Zukunft mit der Herabsetzung beinahe aller Punkte im Tarife sich einverstanden zu erklären und den von ihm vorgelegten Tarif bis zum Jahre 1907 als gültig zu betrachten. Herr Köhler glaubte aber auch, sein Prestige würde darunter leiden, wenn er sich gnädigst herablassen würde, mit seinen Arbeitern mündlich zu verhandeln. Ob Herr Köhler in der Lage sein wird, auf seinem abstrakten Standpunkt stehen zu bleiben, ist fraglich. In seinem eignen Interesse ist es schließlich angebracht, nicht die Macht der Steinarbeiterorganisation zu unterschätzen und sich vor den Einflüssen seiner Angestellten, die absolut unsre Organisation nicht im geringsten anerkennen wollen, so schnell wie möglich freizumachen.

Aber mit diesen Aufzeichnungen sind die Lohnbewegungen noch lange nicht erschöpft. Die Millionenfirma und Marmorwarenfabrik Funk in Nürnberg mußte ebenfalls erst durch energisches Auftreten der Beschäftigten gezwungen werden, ganz selbstverständliche Forderungen anzuerkennen. Es ist geradezu bewundernswürdig, wie die in dieser Fabrik tätigen Arbeiter sich mit so minimalen Löhnen und einer nicht immer gerade gut zu nennenden Behandlungsweise solange einverstanden erklärten. Die Arbeiter dieser Firma werden aber aus diesem Vorkommnis die Lehre gezogen haben, daß nur durch tatkräftiges Zu-

sammenschließen aller der Arbeitgeber seine Arbeiter respektiert. Die Funk'schen Arbeiter wissen ganz genau, daß es Herr Funk innerhalb etlicher Jahrzehnte zu einem reichen Mann gebracht hat, daß er in der Lage war, vor kurzem sich eine neue Fabrik mit den besten, vollkommensten Maschinen einzurichten, wo aber in sanitärer und hygienischer Hinsicht die Beschäftigten sehr schlecht wegkamen. Für die Bequemlichkeit der Arbeiter wird, wie ja bekannt, immer erst in letzter Linie Sorge getragen.

Auch Herr Bauz in Göttha, der im vorigen Jahre mit seinen Steinmengen und Schleifern längere Zeit sich nicht bequemen wollte, einen Tarif, der für letztere als annehmbar betrachtet werden konnte, einzugehen, zeigte sein Dasein schon zu Beginn dieses Jahres an, indem die unsererseits geführten Tarifverhandlungen teilweise scheiterten. Ein heißsporniger Unternehmer in Zwickau machte auf einmal die Entdeckung, seine Steinmengen bisher zu gut entlohnt zu haben und flugs kommt demselben beim Jahresbeginn der Gedanke, 10 Prozent vom ohnehin schlecht gestellten Tarif abzugucken. Ein solches Unsinnen wurde von den dortigen Kollegen aber entschieden zurückgewiesen, und durch das taktvolle Eingreifen bewährter Kollegen wurde binnen wenigen Tagen der Unternehmer veranlaßt, die Reduzierung zurückzuziehen. Im weiteren haben die Kollegen in Strasburg (Elsaß), Konstanz, Osterholz, Bauzen, Görlitz, Dortmund und Zeulenroda gegen das Unternehmertum in Bezug auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse energisch auf dem Posten zu sein. Ueberall finden wir das brüste arbeiterfeindliche Auftreten unsrer Unternehmer, jeden Augenblick als günstig zu benutzen, ihre Machtstellung noch mehr und mehr zu verstärken.

Des weiteren glauben verschiedene Unternehmer es als selbstverständlich und loyal zu betrachten, bei der Ausarbeitung von Arbeitsordnungen die Beschäftigten nicht hören zu müssen. Wir finden an einer andern Stelle unsres Blattes solche Arbeitsordnungen, die von den Herren Köhler in Meißen und Köhler in Wittenberg ausgearbeitet wurden. Man sieht auf dem ersten Blick, daß von Arbeiterfreundlichkeit keine Rede sein kann und daß man höchstwahrscheinlich willkürlich auf die eigene Macht sich stützend derartige Verträge, die eigentlich Verträge gar nicht mehr genannt werden können, festsetzen will.

Aber bei den Lohnbewegungen hat es noch nicht sein Bewenden. Es vergeht keine Woche, wo nicht Maßregelungen, sagen wir — besser ausgedrückt — Entlassungen wegen Arbeitsmangel vorkommen. Besonders dort, wo wir Neugründungen von Zahlstellen zu verzeichnen haben, wendet man dieses Mittel an. Wir konnten in der Nr. 10 des Steinarbeiter berichten, daß in Wurzen und Umgebung es gelang, 100 Kollegen — die Zahl hat sich bis jetzt auf über 150 gesteigert — zur Organisation zu gewinnen. Der Geschäftsführer, Herr Lubnie, entließ etliche Tage später nach der Gründung der Zahlstelle den Vertrauensmann mit der lakonischen Bemerkung, Leute, die gegen mich arbeiten, werden — entlassen. Offenkundiger kann man die Beseitigung des Koalitionsrechts nicht mehr dokumentieren, als in diesem Fall. Der Geschäftsführer, Herr Lubnie, mag es ja gewohnt sein, von seiner früheren Stellung als — Feldwebel — her, etwas militärisch aufzutreten, er übersieht es aber, daß er dadurch die Leute in die Organisation hineintreibt. Wer Gelegenheit hatte, mit den Leuten in Fühlung zu treten, wird dieses Bestätigen können. Aber hier trifft das Dichtervort zu: „Das ist ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.“

Die ganze Signatur zeigt aber, daß das Unternehmertum das allgemeine Rezept überall anwendet oder den Arbeitern andre Gewaltmaßregeln zu fühlen gibt.

Wir haben aber deshalb die Aufgabe, gegen eine solche Zumutung mit der Aufwendung aller uns zu Gebote stehenden Kräfte anzukämpfen. Je unverschämter das Unternehmertum vorgeht, desto mehr werden sich die unterdrückten Steinarbeiter ihrer traurigen Lage bewusst, desto leichter aber werden, dank des Vorgehens der Unternehmer, die Fernstehenden noch gewonnen.

Über Kollegen, nicht nur die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der deutschen Steinarbeiter will man verschlechtern, nein, noch mehr. Schon raffen sich die Steinbruchbesitzer im Ruhrgebiet auf, um gegen die Bundesratsverordnung mobil zu machen, ja sogar ein Abgeordneter des deutschen Reichstags, der Steinmetzmeister Eckart aus Ansbach, der der Frei-sinnigen Volkspartei angehört, erklärte, diese Bundesratsverordnung sei der Ruin der mittleren Steinbruchbetriebe, und die bestehenden Härten müßten beseitigt werden. In der nächsten Nummer werden wir dieses eigentümliche Vorgehen eingehend beleuchten.

Aber der größte Fehler der Arbeiter ist leider, daß sie sich zu viel gefallen lassen, den Wert der Organisation unterschätzen und von der Ansicht geleitet werden, daß sie bei wirtschaftlichen Krisen zum Hungern verurteilt sind. Diese irriige Auffassung dient nur dazu, um die Unternehmer zu ermuntern, in dieser eben gezeichneten Richtung weiter zu gehen. Dem kann nur abgeholfen werden, wenn nicht nur die Allgemeinheit, sondern auch jeder einzelne energisch Stellung dagegen nimmt und jedes in der Richtung gehende Ansinnen der Unternehmer auf das entschiedenste zurückweist und sich die Aufgabe stellt, dem Unternehmertum zu beweisen, daß es mindestens ein ebensolches Interesse an unsrer Existenz haben muß, als wir an seiner Existenz haben.

Jeder Absicht und jeder Versuch, unsere wirtschaftliche Lage zu verschlechtern oder uns in unsrer Lebenshaltung herunterzudrücken, muß in jeder Weise bekämpft werden und muß dazu Anlaß geben, uns zusammenzuschließen zu gemeinsamem Handeln, die eigenen Interessen zu wahren und den unläuteren Mächenschaften der Unternehmer einen Damm entgegenzusetzen, an dem die aus dem Laboratorium der Unternehmer hervorgehenden neuen Rezepte zur Unterdrückung der Arbeiter ab- und auf das Unternehmertum zurückprallen.

## Arbeits- und Organisationsverhältnisse in der Schweiz.

Der wirtschaftliche Niedergang in der Steinindustrie hat im Sommer 1902 sein tiefstes Niveau erreicht, und trat an dessen Stelle ein bedeutendes Steigen der Produktion. Wenn auch durch die Krise das Spekulantenfunktorium, das wohl in keinem Lande in Europa so groß und frech war wie hier, gänzlich vernichtet wurde, so sind durch verschiedene Faktoren die Behörden und Gesellschaften zur Herstellung vieler größerer Bauten gezwungen worden. Infolge dieser Tätigkeit ist in das ganze Baugewerbe ein neues Leben eingetreten, das die von der Krise noch übrig gebliebenen Bauunternehmer ebenfalls zur Wiederaufnahme ihrer Produktion veranlaßte. Die Grundpreise wären vor der Krise ins Unglaubliche gestiegen, galt es doch als etwas gewöhnliches, pro Quadratmeter Boden 1000 Franken zu bezahlen; die Krise brachte ganz bedeutendes Fallen der Grundpreise mit sich und zwar dauerte dies bis ins Frühjahr 1902. Nun aber ist Besserung eingetreten und dadurch eine Bessergestaltung der Geschäftskonjunktur entstanden, die bis heute angehalten hat und für die Zukunft der Steinbranche die besten Hoffnungen aufweist. In allen Städten der Schweiz ist ein reges geschäftliches Leben eingetreten, ja teilweise besteht sogar noch Mangel an Arbeitskräften. Daß dieses Aufblühen nicht ruhig an der Organisation der Arbeiter vorbeigeht, ist erklärlich, zudem sind durch die Krise allerorts Mißstände eingetreten, die wie ein Alp auf der Organisation lagen.

## Die Gesteinmaterialien der hervorragenden deutschen Bauwerke.

Sehr interessante Studien über die wissenschaftliche Wertbestimmung der Baumaterialien und ihre Verwertung zu Bauten und hervorragenden deutschen Kunstwerken hat N. Bloch in Bonn angefertigt und darüber in der Nieder-rheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde berichtet. Er betont, daß Druckversuche allein nicht maßgebend sind, um wissenschaftlich gesicherte Schlüsse über Güte und Dauerhaftigkeit der Baumaterialien darauf zu begründen, vielmehr müssen Geologie, Petrographie und Chemie vereinigt zur Beurteilung der Wetterbeständigkeit der Bausteine herangezogen werden. In wie hohem Grade die klimatischen Verhältnisse letztere beeinflussen, zeigen die ägyptischen Obeliskten, die am Nil unverändert Jahrtausende überdauert haben, während sie in London und Newyork innerhalb der Dauer eines Menschenlebens zu zerbröckeln begannen. Die Luft der Großstädte erweist sich durch ihren Gehalt an Rauchgasen, Schwefelsäure zc. den Marmorsteinen sehr schädlich, besonders an den horizontalen Flächen, wo der Kohlenruß sich festsetzt. In Deutschland spielt der Buntsandstein im Aufbau größerer Gebirge eine hervorragende Rolle und bildet einen geschätzten Baustein. Aus ihm sind die romanischen Dome zu Speier, Worms und Mainz, die gotischen Dome zu Basel, Freiburg und Straßburg, sowie die Elisabethkirche in Marburg erbaut. Die wetterbeständigen, von Eisendrufen durchsetzten Sandsteine der Porta westfalica lieferten das Material fast für den ganzen Dombau in Minden. Aus dem Portastein von Hausberge wurden auch der Dom und die Stephankirche in Bremen, zum Teil auch die Weichselbrücken bei Dirschau und Marienburg, endlich die Befestigungen an der Jade erbaut. Das königliche Schloß in Kopenhagen ist aus Elbquadern Sandstein aus der Gegend von Birna erbaut, wo die Steinbrüche etwa 40000 Arbeiter beschäftigen. Es ist ein leicht zu verarbeitendes, auch zu Bildhauerzwecken brauchbares Material aus der oberen Kreide, das aber nicht immer sehr wetter- und feuerbeständig

Der Hauptfeind ist die durch das bestehende Submissionswesen produzierte Schmutzkonkurrenz, deren Folgen von den Unternehmern immer auf die Schultern der Arbeiter gewälzt wird. Die Organisation hat schon im letzten Jahr an einigen Orten Säuberung vorgenommen und wird im laufenden Jahre diese Arbeit vollenden; daß es ihr gelingen wird, beweisen die bisherigen Bewegungen. So sind im letzten Jahre von sechs Streiks fünf mit vollem Erfolg erledigt worden, und nur einer mit teilweisem, und zwar dauerten diese Streiks nur 107 Tage. Auf friedlichem Wege wurden neben den vielen erledigten Tarifverletzungen von 16 Fällen volle 15 Lohnbewegungen zu Gunsten der Arbeiter beglichen. Infolge dieser Kämpfe traten an einigen Orten bedeutend bessere Lohnverhältnisse ein, und wo sie noch ungenügend, werden sie in der nächsten Zeit herbeigeführt werden. Da aber hier mit einer äußerst großen Fähigkeit der Unternehmer gerechnet werden muß, so müssen alle möglichen Anstrengungen gemacht werden, um dieser stand halten zu können. So kommt höchst selten eine ernste Lohnbewegung vor, wenn nicht der hinterste Mann der Organisation angehört und der Zuzug eingedämmt ist. Ohne diese Bedingungen können die stark verbündeten Unternehmer nicht bekämpft werden. — Die Einfuhr an ausländischen Arbeiten hat im Steinmetzgewerbe etwas nachgelassen und konzentriert sich nur noch auf die nordwestlichen und südwestlichen Grenzorte. Durch den neuen Solttarif, der allerdings von der Organisation wegen seiner großen Positionen der Lebensmittelbranche bekämpft wird, jedoch für die Steinbranche keine Milderung in den verlangten Ansätzen bringt, gestaltet sich für die Zukunft jede Einfuhr fertiger Arbeiten zu finanziellen Hindernissen.

Die Stellungnahme und bisherige Tätigkeit der Organisation in dieser Sache ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß in der Schweiz das Material sowie Arbeitskräfte in genügender Weise vorhanden sind, zudem die bisherige Einfuhr einen gewaltigen Druck auf die Steinindustrie ausübte. Anders steht es in der Marmorindustrie. Das gebräuchliche Material für diese Branche ist größtenteils ausländisches und stammt aus allen umliegenden Ländern, zum großen Teil aus Deutschland und Schweden. Die Verhältnisse in dieser Berufsgruppe sind von denjenigen des Steinmetzgewerbes ganz abweichend, so finden wir hier keine Arbeitslosigkeit und größtenteils Tagelohnsysteme als Lohnverhältnisse. Weit im Vordergrund steht momentan der Tessiner Granit, der zum großen Teil den Sandstein verdrängt. Durch die bekannte Genügsamkeit der italienischen Arbeiter sind die Arbeiten in diesem Material so billig geworden, daß sie sogar mit dem Sandstein konkurrieren und die Werkstätten für Granitarbeiten in allen Städten der Schweiz Fuß und Nahrung gefaßt haben. Speziell momentan steht ein großer Aufschwung dieses Materials bevor.

Gegenwärtig macht sich eine große Umwälzung für die Zukunft bemerkbar. Es ist die Abschaffung des Akkords. Der Boden für das Tagelohnsystem ist gelegt, ja sogar in einem Orte besteht dieses Lohnsystem bereits und ist allgemein in der ganzen Schweiz eine große Sympathie für Tagelohn vorhanden. Die gegenwärtigen Löhne sind 5 Franken bis 6.50 Franken und ist die Arbeitszeit mit wenigen Ausnahmen durchgehends 9½ bis 10 Stunden.

Zu den Organisationsverhältnissen übergehend, muß berücksichtigt werden, daß hier die Sprachenverhältnisse und geographische Lage der Schweiz große Hindernisse sind an dem Vorwärtstreben und der Organisation bedenkende Mehrausgaben verursachen, als dies in andern Ländern der Fall ist. Ferner ist ein Hemmnis, das auf dem Lande sehr bemerkbar ist, der Nationalstolz vieler Schweizer; die politische Freiheit, die unter dieser Klasse kein Denken veranlaßt; zudem sind die Steinarbeiter auf dem Lande noch größtenteils Bauern. Immerhin hat die Organisation große Fortschritte gemacht. Als der Steinarbeiterverband anno 1899 ins

sich erweist. Die jüngsten Gebilde der westfälischen Kreide haben Gesteine geliefert, die am Dom zu Münster, an der Abteikirche zu Werden und an der Münsterkirche zu Essen Verwendung fanden. Die besten Bausteine aus Deutschlands Bergen lieferten Beiträge zur Vollendung des Kölner Domes. Die mannigfachen Werksteine, die den Bau zusammenfügten, stammen vom Rhein und von der Mosel, von der Nahe und Weser, vom Neckar und von der Donau. Die Fundamente des 1248 begonnenen Baues ruhen auf einem kleinen Hügel, der sich aus den Schuttreifen vergangener Jahrhunderte gebildet hatte und deshalb einen durchlässigen Boden besitzt. Infolgedessen sind die Fundamente vor Feuchtigkeit geschützt, bleiben trocken und leisten der Verwitterung Widerstand. In der ersten Periode des Dombaues, während eines Zeitraumes von etwa 300 Jahren, war der Drachenfeller Tracht das am meisten benutzte Material. Es wechselte in den Fundamenten mit Basaltspießern von der Unfeler Ley ab, die wagerecht über rauh behauene, verkittete Trachtquadern gelegt sind. Es mag hier übrigens eingefügt werden, daß der berühmte Geologe Heim in Zürich sich vor 25 Jahren nicht günstig über den im 13. Jahrhundert für den Kölner Dom benutzten Drachenfeller Tracht ausgesprochen hat. Wie wenig solide dieser Stein sei, könne man, sagte damals Professor Heim, an den alten Gesimsen und Vertikalleisten sowie an den Statuen sehen. Die Verwitterung habe nicht nur die Oberfläche verändert, sondern sei tief in die Gesteinsblöcke gedrungen, und das sei eine bedenkliche Erscheinung. Die Verwitterung geschieht durch die Kohlenäure der Luft und die Feuchtigkeit zusammen, sie versetzt die Feldspatmasse der Steine derart, daß zuletzt Porzellanerde (Kaolin) zurückbleibt. Da nun in der Bodenluft des Fundamentgebietes die Kohlenäure durchaus nicht fehlt, so behauptet Professor Heim, vor Ablauf von tausend Jahren werde der Kölner Dom zusammenstürzen. N. Bloch hebt hervor, daß die Sanidinkristalle des Drachenfeller Trachts aus der Grundmasse leicht herauswittern, wodurch das Gestein löchrig wird und seinen Zusammenhang verliert. Deshalb wurde es bei den Restaurationsarbeiten an der Außenseite des Kölner Doms durch wetterbeständigere Bausteine er-

leben trat, zählte die Organisation sechs Sektionen und 263 Mitglieder; heute hat er 15 Sektionen mit durchschnittlich 850—900 Mitgliedern. In denjenigen Orten, wo 15—20 Mann arbeiten, ist jeder Mann organisiert; es herrscht hierin allgemein in der Schweiz ein Zwang. Im Verband herrscht eine sehr gute Disziplin und infolgedessen ein inniger Zusammenhang, der sich in allen Bewegungen bemerkbar macht. Nur in einem Punkt ist ein Mangel, und zwar im finanziellen. Der Monatsbeitrag beträgt zusammen 50—60 Rappen pro Mitglied, woraus Streif- und Reiseunterstützung, Agitations- und Delegationskosten, Rechtschutz und monatlich die Zeitung bezahlt werden muß. Daß ohne Extrastener dieses nicht abgeht, wird jedermann begreifen. Leider kann eine bedeutende Erhöhung der Beiträge nach den bestehenden Verhältnissen nur allmählich herbeigeführt werden, doch sind für nötige Sammlungen die Mitglieder immer bereit. Dank des obligatorischen Steinarbeiters, der finanzieller Hinsicht halber nur monatlich erscheint, herrscht in allen Sektionen ein reges Interesse an allen Organisationsarbeiten.

Diese Tätigkeit innerhalb der Organisation verursachte bis jetzt viel Mühe und Aufopferung, zumal die Finanzen die Einsetzung eines ständigen Beamten nicht erlauben. Es geht rasch vorwärts in der Schweiz und wird deshalb die Organisation bald alle Winkel aufgespiert haben. Neben diesem Verband gibt es aber noch andre Organisationen von Steinarbeitern. So der Granitarbeiterverband im Tessin. Dieser ist durch eigenmütige Elemente aber so heruntergekommen, daß seine Mitgliederzahl nur noch etwa 150 beträgt und einige Sektionen sich vom Verband losgesagt haben. Da die Leute dort noch sehr beschränkt sind sowie keine richtigen Führer besitzen, zudem aber große Ansprüche erfordern, so wird dieser Verband entweder bald dem Ruin verfallen, oder sich dem eigentlichen Steinarbeiterverband anschließen müssen.

Ferner sind in der französischen Schweiz noch drei Vereine, die getrennt marschieren, allerdings sind diese nicht leistungsfähig und gehören dem romanischen Arbeiterbund an, der sich auch am letzten Faden hält. Die Arbeitsverhältnisse sind in der romanischen Schweiz, ebenso im Tessin, noch traurige und unregelmäßig. Wenn aber einmal auch hier der Steinarbeiterverband sein Lager aufschlägt, dann wird es ebenfalls besser werden wie in der deutschen Schweiz.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Statuten sind jetzt auch in italienischer Sprache bei uns erhältlich und werden diejenigen Orte, wo zum kommenden Frühjahr eine größere Zuwanderung italienischer Kollegen zu erwarten ist, ersucht, zur Agitation zum Beitritt in den Verband davon Gebrauch zu machen.

Alle Vertrauensleute resp. Lokalvorstände werden besonders darauf aufmerksam gemacht, jede Ausstellung einer Reisekarte im Beitragsbuch unter der Rubrik Bemerkung der Vertrauensleute genau Datum und Nummer einzutragen, um allen Ausreden und Irrtümern zu begegnen.

Da wiederholt Material bestellt wird, ohne daß vordem Zahlung für das verkaufte Material erfolgte, so müssen wir nochmals betonen, daß wir in solchen Fällen Material nicht senden können.

Es sind im Laufe dieser Woche Abrechnungsformulare zum Versand gelangt. Dieselben sind folgendermaßen zu verwenden: In das Formular A sind sämtliche Mitglieder namentlich zu verzeichnen. Dabei ist genau anzugeben, ob und wieviel Wochenbeiträge von jedem in diesem Quartale gezahlt wurden. Die Beilage B dient dazu, zugereiste Mitglieder aufzuzeichnen, wenn diese am Orte in Arbeit getreten sind und Beiträge gezahlt haben. Es sind dabei die vor-

setzt und selbst im Innern des Domes ist er nicht weiter verwandt worden. Auch der an seiner Stelle benutzte Andesit der Wolfenbürg hat sich nicht als genügend weiterbeständig erwiesen, was auf Ausschreibungen von kohlen-saurem Kalk zurückzuführen wird. Am besten zeigte sich der Andesit des Stenzelbergs; er diente zur Errichtung der Hauptgesimse und Galerien der Türme und des Schiffes der Domkirche. Aus dem nämlichen Material ist die aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts stammende Abteikirche von Heisterbach gebaut worden und ebenso der berühmte gotische Dom zu Altenberg. Die vulkanische Eifel liefert außer der vortrefflichen Leucithbasaltlava von Niedermendig als wertvollen Baustein Nephelinbasaltlava von der Hannebacher Ley, die beide als Soedgestein beim Kölner Dom benutzt worden sind. Der in den Umgebungen des Laacher Sees in großer Verbreitung vorkommende vulkanische Luffstein wurde schon von den Römern benutzt, so u. a. an der Wasserleitung, die aus der Eifel nach Köln führte, und an der Konstantinsbrücke zu Köln. Luffsteinmaterial von dem durch den Aufstand des Zivilis zerstörten Bonner Castrum ist an der Bonner Münsterkirche und an den ehemaligen Klostergebäuden von Schwarzheindorf nachzuweisen. Die romanischen Kirchen in Sinzig und Andernach sowie die Münsterkirche zu Bonn, endlich die neue Apollinariskirche in Remagen sind aus Luffstein erbaut. Das Heidelberger Schloß ist in allen seinen verschiedenen alten Teilen aus Buntsandstein erbaut, der hinter demselben in der Teufelschlucht gebrochen worden ist. Der vorzüglichste Sandstein, der allen Anforderungen der Baukunst in hohem Grade genügt, findet sich in vielen Steinbrüchen bei Oberfranken im Kreise Nittel. Er entstammt der untersten Stufe der Kreideformation (der untern Etage der sogenannten Wealdenbildungen), aus ihm sind die äußeren Teile der Domtürme zu Köln und deren Kreuzblumen hergestellt und ihnen wird die Witterung in absehbarer Zeit nichts anhaben können. Einen fast ebenso vortrefflichen Keuperandstein hat man am Reichstagsgebäude in Berlin benutzt.

handenen Rubriken und Fragen recht genau zu beantworten. Das auf der letzten Seite befindliche Abrechnungsformular ist nach erfolgter Revision genau und gewissenhaft, wie es in gleicher Weise ins Hauptbuch eingetragen werden muß, auszufüllen und alsdann von den Revisoren unterschrieben sofort an den Vorstand einzusenden. Die Einzahlung hat spätestens 14 Tage nach Quartalschluß stattzufinden, andernfalls in der darauf folgenden Woche die Veröffentlichung derjenigen Zahlstellen erfolgt, die dem nicht nachgekommen sind. Gleichzeitig ersuchen wir, alle Gelder für verkaufte Material vor dem 1. April einzusenden, da dieselben sonst in dieser Quartalsabrechnung nicht berücksichtigt werden können. Die Revisoren werden hiermit aufgefordert, für die Durchführung unserer Bekanntmachung Sorge zu tragen. Sollten Zahlstellen nicht in den Besitz dieser Formulare gelangt sein, so ersuchen wir um Mitteilung.

Auf die am 1. April fälligen Abbonnementsgelder des Steinarbeiters Bezug nehmend, machen wir hiermit bekannt, daß eine Zusendung von Rechnungen nicht mehr erfolgt. Der Grund hiezu ist, daß durch die zu Tage tretenden Reklamationen in Bezug auf die Stückzahl sich stets eine Veränderung in den Hauptbüchern notwendig machte, die leicht zu Irrtümern führte. Es wird deshalb in Zukunft 14 Tage vor dem Quartalschluß öffentlich im Steinarbeiter der zu zahlende Betrag jedes Abonnenten bekannt gegeben werden, so daß dann etwa vorhandene Fehler jederzeit noch richtiggestellt werden können.

## Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

**Berlin I.** Die Tarifverhandlungen der Berliner Steinarbeiter sind gescheitert. Die Berliner (Hoffmeister-) Zunft ohne Tarif. Am 3. März stattete der Gesellenausschuß in einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung Bericht über die kurze Aussprache mit dem Obermeister Dittmer, die am Freitag stattgefunden hat. Die Zunft zeigt nicht das geringste Entgegenkommen und beharrt ganz entschieden auf ihrer ca. 20 Proz. betragenden Herabsetzung der Akkordpreise. Die Gesellenvertreter weigerten sich ebenso entschieden, auf diese Zumutung einzugehen und damit endete die Besprechung, denn Verhandlung kann man es nicht nennen. Auch in Bezug auf den Schriftführer-Tarif beharrt die Zunft auf den angeforderten Reduzierungen, für den Buchstaben sollen in Zukunft 2 Pfennige weniger bezahlt werden, während einige Zunftgeschäfte den Preis jetzt gezahlt haben und einige Geschäfte, welche außer der Zunft sind, noch mehr bezahlen. Alle Redner sprachen sich gegen die Annahme der Zunftvorsorge aus. Das rücksichtslose Verhalten der Zunft sowie der Umstand, daß der Zunftvorsitz sich erst am Freitag, also kurz vor dem 1. März, wo der alte Tarif sein Ende erreichte, zu einer letzten Aussprache herbeiließ, wurden als Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Zunft einen Streik provozieren wollte. Und auch der Obermeister erklärte bei der Besprechung, zum Streik bereit zu sein. Dieses scheint die Art und Weise zu sein, wie die Zunft sich verhalten hat, das Handwerk zu „heben“. Die Zunftvorsorge wurde einstimmig abgelehnt und eine Resolution ebenfalls angenommen, sich für einen derartigen Lohn die Hände nicht binden, denn seit 1889 wurde mehr bezahlt als das, was die Zunft jetzt bezahlen will, desgleichen wurde auch die „neue“ Schriftführervorsorge abgelehnt. Einem krankem Kollegen wurde die übliche Unterstützung bewilligt und jeder Steinarbeiter aufgefordert, in der Krankenkassenversammlung am 15. März, Vormittags 10 Uhr, in der Ressource, Kommandantenstr. 57, wo der Artikel: Zur Krankenversicherung im Steinarbeiter auf der Tagesordnung steht, pünktlich zu erscheinen.

**Bittermark.** Am 3. März fand hier eine Besprechung statt, die sehr gut besucht war. Es wurde die Lausitz verschiedener Kollegen bebaut, die voriges Jahr Bücher ausgestellt bekommen haben und dieselben ganz vernachlässigt. Ferner wurde beschlossen, daß jeden Sonntag im Monat eine Mitgliederversammlung stattfindet. Nach Schluß der Besprechung ließen sich noch zwei Kollegen in den Verband aufnehmen.

**Braunschweig.** Am 3. März fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Betreffs der Bauarbeiterschutzkonferenz wurde beschlossen, da unsere Korporation hier am Orte zu schwach und finanziell nicht so bestellt ist, um selbst einen Delegierten zu schicken, den Maurerdelegierten unser Mandat mit zu übertragen. Betreffs der Gaueinteilung wurde beschlossen, sich mit der Geschäftsleitung in Verbindung zu setzen, da uns vom Kollegen Müller aus Hameln ein Schreiben zugegangen ist, eine Versammlung in dieser Sache einzuberufen; die Versammlung soll am 15. März stattfinden.

**Bremen II.** Am Sonntag, den 1. März, fand die übliche Monatsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Die Durchberatung eines von der Kommission vorgelegten Tarifs. Im großen und ganzen zeigte der Tarif eine wesentliche Verbesserung der einzelnen schon jetzt bestehenden Tarifsätze und ermöglicht eine genaue Klassifizierung der einzelnen Arbeiten. Lebhafteste Debatte erregte die Regelung der Wäschtaufhänge, die bisher nach einem besonderen Maßverhältnis jüdischweise bezahlt wurden, nun aber quadratmeterweise berechnet werden sollen. Auch wurde das Stillleben unres Gaus Hamburg einer Kritik unterzogen, da man von dort nichts von sich hören ließe. Es wird dem Gauleiter zur Pflicht gemacht, sich mit den andern Zahlstellen, die dazu gehören, in Verbindung zu setzen. Ferner wurden für das Sommerhalbjahr die Versammlungen auf jeden ersten Dienstagabend im Monat verlegt.

**Frankfurt a. M.** Am 3. März hielten die Steinarbeiter von Frankfurt a. M. und Umgegend eine Mitgliederversammlung ab. Kollege August Herrmann als Obmann der Agitationskommission erstattete Bericht über deren Tätigkeit im vergangenen Jahre. Er rügte die Lausheit der Kollegen von Frankfurt, trotzdem die Agitationskommission eifrig bemüht war, sie heranzuziehen, um ihre Verhältnisse zu bessern und die Mängel zu beseitigen. Doch waren viele Kollegen der Ansicht, daß die Agitation besser funktioniert hätte, hauptsächlich im Main-tal, wenn die Geschäftsleitung die Mittel dazu nicht so eingeschränkt hätte. Die Wahl der Gauleitung ergab Kollegen Heinrich Häusler als Gauleiter, Adolf Herrmann als Kassierer und Hermann Dippel als Schriftführer. Zur Gründung einer Krankenzuschusskasse konnte keine Stellung genommen werden und der Punkt wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Eine etwas regere Kritik wurde an der Firma Krupp resp. deren Polier geübt. Betreffender Polier, Herr Kreuz mit Namen, sorgt schon beim Einstellen dafür, daß er keine Organisierten bekommt. Kollegen, welche früher, als er noch Vorsitzender der Organisation der Steinarbeiter von Frankfurt war, mit ihm zusammen gearbeitet haben, kann er jetzt verschiedener Ausreden halber (weil sie ihm jetzt nicht genug leisten), nicht gebrauchen. Trotzdem ist er noch, welches um so verwerflicher für ihn ist, Mitglied des sozialdemokratischen Vereins in Bockenheim, was auf alle Fälle noch ein kleines Nachspiel für ihn haben wird. Nachdem der Vorsitzende noch bekannt gegeben hatte, daß am 17. März eine öffentliche Versammlung stattfindet, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Gera.** Am 28. Februar fand hier die Monatsversammlung statt. 1. Ms Schriftführer wurde G. Richter gewählt. 2. Prüfung der Jahresabrechnung. Diese wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Vertrauensmann Entlastung erteilt. 3. Für einen Vortrag über den Zweck der Organisation wurden 4 Mf. bewilligt. 4. Der Vorsitzende fordert die Mitglieder auf, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.

**Göttingen.** Am 2. Februar fand eine mäßig besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wahl eines neuen Vorstands; 2. Unbedingter Beibehalt der neunmündigen Arbeitszeit; 3. Beschließens. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Winkler gewählt, als Kassierer Kollege Wilhelm Kerl und Kollege Rosenplänter als Schriftführer; als Revisoren wurden die Kollegen Ebrecht und Füllgrabe gewählt. Im Punkt Beschließens wurde über Aenderungen und Ausstellungen der neuen Bücher diskutiert.

**Hannover.** Am 28. Februar wurde hier im Heibelberger Saal eine Steinarbeiterversammlung abgehalten. Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches; 2. Verschiedenes. Im 1. Punkt wurde der Kollege Müller aufgenommen. Nachdem der Vorsitzende bekannt gegeben hatte, daß die 300 Mf., die uns anlässlich des Wegenerischen Streiks vom Gewerkschaftskartell geliehen worden, nunmehr vom Kartell getrichen worden sind, führte Kollege Niebers noch kurz aus, daß es nunmehr auch bald Zeit wäre, mit den alten persönlichen Gehäufigkeiten aufzuhören und sich dem Verbande wieder anzuschließen, denn nur eine stramme Organisation wäre im stande, der Ausbeutungspolitik des Unternehmertums Einhalt zu gebieten. Kollege Krause meinte, die beste Agitation seien für uns die Unternehmer selbst mit ihrem scharfen Vorgehen. Im Punkt Verschiedenes wurde festgestellt, daß von einem der Hauptpläne, nämlich Platz Werner, nur ein Kollege anwesend war, was von der Versammlung als sehr bedauerlich hingestellt wurde. Dann wurde festgestellt, daß sich die Bezirkskassierer, die jede Woche den Beitrag einzufassen haben, sehr gut bewähren; für Herrenhausen wurde nachträglich Kollege Krause noch gewählt. Kollege Arnold stellte den Antrag, dem Vorsitzenden als Beisitzer des Baugewerksamts-Schiedsgerichts die Gewerbezeitung zu halten; der Antrag wurde angenommen. Nachdem noch ein Antrag Rabiisch, den Steinarbeiter obligatorisch einzuführen, angenommen worden war, ersuchte Kollege Keller den Delegierten vom Kartell, häufiger über die Fragen, die im Kartell verhandelt würden, in den Versammlungen berichten zu wollen. Ferner wies der Kollege noch darauf hin, daß das Nachbalt am Ort von den organisierten Kollegen größtenteils ja gelesen werde, aber dem Volkswillen werde gerade von den Steinarbeitern so wenig Beachtung geschenkt. Redner legte es einem jeden Kollegen dringend ans Herz, auf den Volkswillen zu abonnieren, so weit dies noch nicht geschehen sei, es sei dringend notwendig in der schweren Zeit, der wir entgegen gingen, in der Zeit der Reichstags- und Landtagswahlen, sich klar zu sein darüber, wen er zu wählen habe, und diese Aufklärung verschaffe ihm der Volkswille, derselbe sei ein täglich erscheinendes Blatt.

**Heppenheim.** Die am Sonntag, den 1. März, stattgefundene öffentliche Steinarbeiterversammlung war mittelmäßig besucht. Kollege Kraft-Mannheim referierte über: Unsere wirtschaftliche Lage und wie wir besser werden. Redner erläuterte ausführlich die Syndikate der Kohlen-, Petroleumgenossenschaften u. s. w., verglich damit unsere Organisation, betonte, daß wir noch ein großes Feld zu bearbeiten haben, um unsern Verband auf die gleiche Stufe zu bringen. Er ließ den Postarist Revue passieren, sowie das Baugewerbe und deren Auswüchse. Dann kam der Redner auf die christlichen Gewerkschaften zu sprechen, wo die Arbeiter auf das bessere Jenseits vertröstet werden und betonte, daß die Unternehmer nicht immer schuld an den schlechten Löhnen seien, sondern die Arbeiter eine große Schuld mit beitragen. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall. Im Verschiedenen wurde von der Versammlung sowie vom Referenten das Verhalten des Kollegen Dellschläger einer scharfen Kritik unterzogen. Letzterer äußerte sich, als er aufgefordert wurde, seine Beiträge zu leisten, ich habe schon genug hineingezahlt und nichts bekommen.

**Meißen (Elbe).** Am 26. Februar traten die Steinarbeiter der Firma Köhler in den Streit, weil die einzelnen Reduzierungen derartig sind, daß wir dieselben nicht annehmen können. Von Seiten des Werksbesizers wurde uns folgender Revers zur Unterzeichnung vorgelegt:

Revers.  
Ich, Endesunterzeichneter, erkläre hiemit, nachdem ich von den Bestimmungen der Arbeitsordnung für die Arbeiter der Firma Meißner Granitwerk Oswald Köhler in Meißen vom 10. Februar 1896 Kenntnis genommen habe, und mir ein Exemplar der vorbenannten Arbeitsordnung eingehändigt worden ist, mich diesen Bestimmungen sowie auch der Bestimmung zu unterwerfen, mich an einem in der Reihe des Werks abzuhaltenen Vudendrecht nur dann erst beteiligen zu wollen, nachdem hiezu seitens des Werksbesizers oder der Werkleitung die Genehmigung zur Abhaltung eines solchen Vudendrechts ausgesprochen worden ist.

Ebenso bekenne ich, Kenntnis genommen zu haben von den nicht in der Arbeitsordnung enthaltenen Betriebsvorschriften, wie solche besonders von der Steinbruchwerksgenossenschaft erlassen sind und für die einzelnen Betriebe des Werks bestehen, und ich verpflichte mich, diesen Vorschriften allenthalben nachzukommen.

Ich verlaute ferner, daß ich mit den in dem Lohnrate für die Steinarbeiter des Meißner Granitwerks Oswald Köhler in Meißen vom 1. März 1903 ausgeführten Bestimmungen allenthalben einverstanden bin, gebe hiemit die Erklärung ab, nach diesen Lohnbestimmungen arbeiten zu wollen und halte mich an die Gültigkeit dieses Lohnrate bis zum 28. Februar 1907 rechtlich gebunden.

Ich entsage schließlich noch ausdrücklich allen gegen diese meine abgegebenen Erklärungen und Bekenntnisse zu erhebenden Ausflüchten und Rechtsbehelfen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, und habe mich zur Urkunde dessen unterschrieben.

Wir trauten unsern Augen kaum, als Herr Köhler uns obenstehenden Revers zur Unterzeichnung vorlegte. Ganz entschieden müssen wir dagegen Protest erheben, daß man das Vudendrecht erst mit Genehmigung des G. Köhler resp. seines Stellvertreters abhalten darf. Bisher wurden die tariflichen Streitigkeiten im Vudendrecht erledigt und ebenfalls auch andre Mißstände besprochen und beseitigt. Andre Unternehmer sind mit diesen Besprechungen sehr gut gefahren und wir sind auch nicht im geringsten gemüht, durch eine solche diktatorische Art und Weise uns einschüchtern zu lassen. Zweifellos hat Herr Köhler subjektiv das Recht, derartige Bestimmungen vorzulegen, wir wehren uns aber unserer Haut und dringen mit aller Macht darauf, daß dieser Revers nicht in Kraft tritt. Des weiteren verlangt Herr Köhler, daß jeder seinen Tarif bis zum Jahre 1907 als gültig anerkennt, das würde Genanntem schließlich sehr gut entsprehen, wenn dieser stark reduzierte Tarif innerhalb dieses Zeitraums unsererseits nicht geändert werden könnte. Den Arbeitern bürdet man auf einer Seite immer ungeheure Lasten auf, andererseits mutet man demselben zu, sich eine erhebliche Kürzung der Löhne gefallen zu lassen. Die Meißner Steinarbeiter werden mit aller Energie den Kampf zu Ende zu führen wissen, dafür bürgt das ganze gedehliche organisierte Zusammenarbeiten der bisher Beschäftigten und jetzt im Streit befindlichen Steinarbeiter.

**Meißen (Elbe).** Freitag, den 6. März, fand in der Goldenen Weintraube eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, in welcher der Gauborstand, Kollege Fetisch aus Dresden, erschienen war. Die Tagesordnung lautete: Unternehmertum und Arbeiter. Zu diesem Punkte erteilte der Vorsitzende dem Referenten das Wort und führte aus, daß wir uns nicht in einem Streit, sondern vielmehr in einer Aussperrung befinden,

und daß dieses Vorgehen von Herrn Köhler und seinem Geschäftsführer Herrn Freudemann von langer Hand vorbereitet war. Es geht schon daraus hervor, daß Herr Köhler, ehe er uns seinen neuen niedrigen Tarif vorlegte, schon Wochen lang zuvor in allen Blättern Deutschlands Steinmeken und Steinschleifer für den Lohnjah seines neu vorgelegten Tarifs suchte, aber dabei hatte er bergeffen, zu betonen, daß die Steinmeken, die Schmiegeschärfe und die Schleifer das Schleifmaterial selbst zu tragen haben. Es ist aber Herrn Köhler bis jetzt noch nicht gelungen, nur einen einzigen Steinmeken oder Steinschleifer als Streikbrecher von auswärts zu bekommen und es wird ihm auch fernerhin nicht gelingen. Der Referent führte weiter noch aus, daß die Tarifverhandlungen in Bunzlau zu einem gütlichen Abschluß gelangt seien, legte den Kollegen klar, wie das englische Kapital die Arbeiter brotlos macht und streifte die Mißstände in Belgien und Rußland. Zum Schluß ermahnte er die Versammelten, der Streikfreitung streng Folge zu leisten und sich verständlich und ruhig zu verhalten. Die Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Im Gewerkschaftlichen nahm Kollege Gruhn das Wort, forderte die Kollegen auf, sich streng nach den Statuten zu verhalten, damit keiner mit der Polizei in Konflikt kommt und erörterte die Krankentasse, weil da Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind beim Einfließen der Marken, wo der Beitrag richtig abgezogen, aber die Marke nicht eingeklebt wurde. Es wurden noch einige Mißstände gerügt und um 6 Uhr die Versammlung geschlossen.

**Mittweida.** Die am 8. März im Gasthof zu Rodisch tagende öffentliche Steinarbeiterversammlung beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Ueber Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. 2. Diskussion. Zum ersten Punkt referierte Steinarbeiter Staudinger-Leipzig. Derselbe skizzierte die Entstehung der Arbeitgeberverbände, insbesondere des Zentralverbandes der Industriellen im Jahre 1876. Diese Vereinigung hatte auf die Entwicklung der sozialen und gewerblichen Gesetzgebung ungeheuren Einfluß, wie der Redner an verschiedenen Beispielen nachweist. Diese Patrioten mühten im geheimen gegen die kaiserlichen Erlasse und wollten absolut nicht begreifen und zugeben, wie die Arbeiter verlangen könnten, im Arbeiterausschuß, im Gewerbegericht, in den Krankenkassen und andern Institutionen mitzubraten. Die Haltung dieses Verbandes bei der Zuchthausvorlage ist jedem deutschen Arbeiter nur zu gut bekannt. Auch im Baugewerbe besteht unter der Führung des Herrn Baumeisters Felsch eine weitverzweigte machtvolle Unternehmerorganisation. Das scharfmacherische Treiben hätte der Verbandstag in Leipzig im Jahre 1902, an dem auch verschiedene Steinmekenmeister, so z. B. Herr Zwissler (München), teilnahmen, nur zu gut bewiesen. Man will die Streiklaufel einführen, die Baukontrolleure befähigen und noch verschiedene andre Maßnahmen treffen, die natürlich nur arbeiterfeindlich sein könnten. Des weitern zeigte Redner das Gebaren der Steinmekenmeistervereinigung und hob speziell das Gebaren der Granitunternehmer hervor. Die gesamte Unternehmerflotte suche die Gesetzgebung zu ihren Gunsten zu gestalten, die Arbeiterorganisationen zu bekämpfen, die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter zu verschlechtern u. s. w. Wer dem entgegenzutreten will, hat sich zu organisieren, denn: das ist der Weisheit letzter Schluß, nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sich's erörbern muß. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Referenten. In der Diskussion beteiligten sich einige Kollegen. Gaupe und Fontana führten an, wie sich die Arbeitgeber den Arbeitnehmern der Organisation gegenüber stellen. Sie suchen so viel wie möglich die Organisationen zu zerprengen. Genosse Paul Friedrich gab den Ausführungen Staudingers Beifall und betonte hauptsächlich, daß sich die Kollegen der Organisation anschließen und fest zu derselben halten sollen.

Wir haben der Weinsdorfer und Rössauer Kollegen halber die Versammlung in Rodisch abgehalten, damit diese nicht so weit hatten, aber sie hielten es nicht für nötig zu kommen; in Zukunft werden wir die Säumnigen in der Drofsche holen. Erfreulicherweise haben sich seit dem halbjährigen Bestehen der hiesigen Zahlstelle 90 Mann der Organisation angeschlossen.

**Schreibersgrün i. V.** Am 1. März fand hieselbst eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Strunz aus Zwickau einen acclamierten Vortrag über Arbeitsbedingungen hielt. Redner führte an, daß wir nur durch eine geregelte und kürzere Arbeitszeit in der Lage sind, uns ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Wenn von früh Morgens bis in die Nacht, mitunter Sonntags, wie es hier der Fall ist, gearbeitet werden muß, kann keine Zeit und Muße vorhanden sein, um sich geistig und moralisch zu bilden, um die Ideale der Arbeiter zu begreifen. Redner betonte, daß bei einer kürzeren Arbeitszeit daselbe oder sogar mehr geleistet wird, als bei einer längeren, was bewiesen worden sei. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Sämtliche Kollegen sprachen sich für geregelte Arbeitsbedingungen aus, es wurde eine Kommission, von jedem Bruch zwei Mann, gewählt, welche einen Tarif ausarbeiten soll. Im Verschiedenen wurde in sanitärer Hinsicht lebhafteste Debatte geführt, da bis jetzt noch nichts geschah. Ein Kollege äußerte, daß vor kurzem fünf Arbeiter unter einer sehr unterhöhlten Felswand arbeiten und gewärtig sein mußten, daß diese alle Minuten einstürzen konnte. Durch Zufall stürzte sie die Nacht ein. Leicht konnte es passieren, daß alle fünf Mann verunglückten. Der Kollege bebauerte, daß seitens der Unfallbehörde nicht kontrolliert wird, daß die Arbeiter überhaupt niemand zu sehen bekommen. Darauf wurde der Kollege von einem der Ueberwachenden zur Ordnung gerufen, da er aber noch einen derartigen Fall zur Sprache bringen wollte, wurde die Versammlung sofort aufgelöst, auch vom Gendarm befohlen, binnen 10 Minuten das Zimmer zu verlassen. Nun, Kollegen, Ihr seht, wie die Rechte der Arbeiter abgeschnitten werden, damit sie weiter als Sklaven behandelt werden können, um die Profitlust des Kapitalismus zu befriedigen. Kollegen, tue ein jeder seine Pflicht in unserer Organisation, daß wir uns bald stark genug fühlen, um dem Kapitalismus das Szepter zu entreißen. Einer für alle, alle für einen.

**Striegau.** Am Sonntag, den 1. März, tagte hier eine schwach besuchte Steinarbeiterversammlung. Auf der Tagesordnung stand als 1. Punkt die Wahl des Gauborstands. Da es jedoch nicht möglich ist, hier einen Kollegen zu finden, der den Anforderungen, die das Amt eines Gauleiters stellt, gerecht werden kann, so beschloß die Versammlung auf Antrag des Kollegen Baudach, diesen Punkt von der Tagesordnung abzuheben und mit den andern Ortsvereinen des Gaus in Verbindung zu treten, um, wenn irgend möglich, die Anstellung desselben zu erreichen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung beantragte Kollege Baudach, den kranken Kollegen Bojak zu unterstützen. Der Antrag wird nach kurzer Debatte von Kollegen Langer dahin formuliert, daß zwei Sammellisten ausgegeben werden sollen, deren Ertrag an die schon lange Zeit krank liegenden Kollegen Bojak und Lorenz geteilt wird. Nach einer weiteren Debatte über örtliche Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Wittenberg (Elbe).** Am hiesigen Orte, wo die Organisationsverhältnisse gerade nicht die besten sind, ist es erklärlich, daß man unsern Wünschen und Forderungen immer skeptisch gegenübersteht. Wir veröffentlichen hier einen Arbeitsvertrag, den Herr Steinmekenmeister K o h l h a r d t darüber, seinen Leuten vorlegte und der auch gegenwärtig Geltung hat.

Zwischen dem Steinmekenmeister Kohlhاردt zu Wittenberg und dem Steinmekengehilfen desselben wird hiemit folgender Arbeitsvertrag vereinbart: Die Arbeitszeit beginnt pünktlich früh 6 Uhr und endet 6 Uhr Abends. Pausen sind eine Stunde für Mittag von 12-1 Uhr und je 1/2 Stunde für Frühstück von 8-1/2 Uhr und Beiser von 4-1/2 Uhr. Tritt in den Wintermonaten eine Verkürzung der Arbeitszeit ein, so erstreckt sich dieselbe vom Hell- bis zum Dunkelwerden der Tage und entfällt alsdann die Wesperrpause. Eine gegenseitige Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses findet nicht statt. Unerlaubtes Fortbleiben von der Arbeit sowie ungebührliches Betragen kann die sofortige Entlassung der Betreffenden nach sich ziehen. Eine

**Verzögerung auf ein etwa angefangenes Stück** steht in solchen Fällen den Gehilfen nicht zu. Jeder Geselle erhält einen verschleißbaren Kasten zur Aufbewahrung des Werkzeuges und haftet für richtige Ablieferung desselben. Eine Schließvorrichtung (Zapfen) ist von den Gesellen zu besorgen. Beim Verlassen der Arbeit fehlende Stücke werden vom Lohn gekürzt. Die Lohnzahlung erfolgt jeden Sonnabend unmittelbar nach Feierabend für die bis Freitag Abend geleistete Arbeit. Das Abhalten des Stubenrechts darf nur während der Pausen und längstens 1/2 Stunde nach derselben ausgedehnt werden. Das Verschaffen von Getränken und Eßwaren während der Arbeitszeit ist nicht gestattet. Es gelangen nur durchaus saubere, den Schablonen und Arbeitszetteln genau entsprechend gearbeitete Stücke zur Abnahme. Alle Ausfittungen sowie das Einziehen von Führungen sind daher aufs strengste zu vermeiden. Weist ein Stück mangelhafte Lager, Stiche oder andre Mängel auf, so die saubere Anfertigung beeinflussen, so ist der Meister resp. dessen Stellvertreter vor der Bearbeitung davon in Kenntnis zu setzen. Die Vergütung der fertig gearbeiteten Werkstücke erfolgt dergestalt, daß für Reinhardtshorser und Cottauer Sandstein 10 Prozent unter dem Leipziger Tarif von 1898 mit Ausnahme des Kapitels IX, Punkt g gezahlt wird. Für Hohenauer werden obige 10 Prozent mit ausbezahlt. Tagelohn wie ortsüblich. Die Gesellen verpflichten sich hierdurch ausdrücklich, sich während der Zeit bis zum 1. Oktober 1903 jeden Einspruchs, der auf vorstehende Lohnverhältnisse Bezug hat, zu enthalten und vor allen Dingen verzichten sie auf die Herbeiführung eines Streiks, der eine Erhöhung obiger Löhne bezwecken soll. Beim Verlassen der Arbeit erhält jeder Gele eine Arbeitsbescheinigung, dagegen ist derselbe verpflichtet, sich die Krankenbescheinigung vom Rentanten der Ortskrankenkasse zu holen. Zum Zeichen der Verpflichtung für den Arbeitsvertrag unterzeichnet jeder eintretende Geselle vorstehende Abmachungen und gibt dem Meister das Recht, ihn bei Verstößen gegen dieselben ohne weiteres entlassen zu können.

Dieser Arbeitsvertrag ist insbesondere in seinen Schlußsätzen äußerst interessant. Leider können wir nicht konstatieren, ob die Arbeitnehmer auch ein Mitbestimmungsrecht geltend machen könnten. Würde dieses der Fall sein, so müßte zweifellos dieser Arbeitsvertrag bedeutend anders aussehen. Wir bezweifeln ferner, daß dieser Arbeitsvertrag Gültigkeit besitzt. Denn soweit wir unterrichtet, besteht bei Herrn Kohnhardt keine Kündigungsfrist, es wird also von dem § 122 der Gewerbeordnung Abstand genommen. Im Arbeitsvertrag ist aber nichts festgelegt (außer Verstößen gegen denselben). Der Arbeitsvertrag enthält prinzipiell über die Kündigungsfrist nichts, es wäre somit § 122 in Gültigkeit. Es sollen aber doch schon plötzliche Entlassungen vorgekommen sein, mithin wäre dieses ein Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen. Hoffentlich wird auch ein solches einseitiges Gestalten von Verträgen und Arbeitsordnungen immer mehr unterbunden.

**Richtigstellung.** In der Nr. 8 des Steinarbeiters hieß es in dem Bericht aus Schneeberg, daß auf dem Bruchgebiet Lochmann einem Kollegen für ein gearbeitetes Stück, das 24.80 Mk. herzustellen kostete, weil es um 2 Millimeter zu schwach war, 40 Mark in Abzug gebracht wurden. Wie uns aber mitgeteilt wird, war das Stück (eine Grabenfassung) um 7 Millimeter zu schwach und es wurde durch gegenseitiges Einvernehmen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbart, letzterem den Betrag von 10 Mk., zahlbar in zwei Raten, in Abzug zu bringen. Es sei somit der Bericht in Nr. 8 des Steinarbeiters richtig gestellt.

### Soziales.

**Bremen, 6. März.** Die Zunahme der Auswanderung dauert in überaus hohem Maße an; sie betrug Anfang Februar 14394 gegen 11074 im vorigen Jahre, in den ersten zwei Monaten des Jahres 24576 gegen 18712 im vorigen Jahre. Seit 1899 hat sich die Auswanderung mehr als verdreifacht, jedoch handelt es sich meist um Nichtdeutsche. Die Zahl der Deutschen betrug im Februar 887.

### Submissionsresultate.

**Hof (Oberfranken).** Für die Granitarbeiten zum Wirtschaftsgebäude am Theresienstein gingen vorige Woche folgende Offerten ein: Gebr. Frank, Kirchenlamitz, 6262 Mk.; Wolf, Pilgramsreuth, 7199 Mk.; Heinrich, Rehau, 7887 Mk.; Ludwig, Pilgramsreuth, 7802 Mk.; Jakob, Marktsteden, 8098 Mk.; Metzsch in Selb, 8323 Mk.; Kleemann, Weihensteden, 8631 Mk.; Scheinertwerk Seuffen (Oberfr. Bank, Hof) 10011 Mk.; Haberstumpf, Gefrees, 10539 Mk.

Man muß sich wundern über die immerhin sehr großen Unterschiede bei den eingegangenen Offerten. Die in Frage kommenden Unternehmer domizilieren alle mit ihren Betrieben im Fichtelgebirge, haben also annähernd mit den gleichen Produktionskosten und übrigen Ausgaben zu rechnen.

Die Firma Oberfränkische Bank (Besitzerin des Granitwerkes Seuffen) hatte für die Arbeiten 10011 Mk. verlangt, war somit die Höchsthfordernde. Nun überlegte man sich die Sache nochmals und veranstaltete eine engere Submission, wobei zu den ausgeschriebenen Arbeiten noch 4 Granitfäulen kamen, die zuerst in Zement zur Ausführung kommen sollten. Die anderen hiebei in Frage kommenden Firmen haben denn auch ihre Preise entsprechend erhöht, bis über 2000 Mark. Die Oberfränkische Bank (deren Vorstand Herr Röder bekanntlich im Magistrat sitzt) hingegen, ist von ihrem zuerst verlangten Angebot von 10011 Mk. auf 9400 Mk. herabgegangen, obwohl die vier Säulen, für die beispielsweise die Firma Frank-Kirchenlamitz ein Mehr von nahezu 2400 Mk. verlangte, noch hinzukommen. Ob die Offerte wirklich nur deshalb so niedrig bemessen wurde, um die Arbeit zu erhalten? Oder ob hiebei andere Machinationen mitspielten? Ein derartiges Gebaren, zu dem die Hofser Stadtväter in der Mehrzahl ihre Zustimmung gaben, verdient aufs äußerste getadelt zu werden, wie es denn auch in der Sitzung von einzelnen Räten mißbilligt worden sein soll.

Die tiefe Weisheit der höheren Rechnkunst der Herren Röder und Genossen vermögen wir und mit uns die Steinarbeiter des Fichtelgebirges nicht zu erründen und zu begreifen. Ja, es geht nichts über die Gemüthlichkeit unserer Mittelstandskletter, die es verstehen, einerseits die Löhne wegen den angeblich schlechten Geschäftsverhältnissen zu reduzieren, andererseits aber durch einfach geradezu beschämende Submissionsofferten sich gegenseitig niederzukonkurrieren.

In Wit bei Kiel sollen verschiedene militärische Bauten ausgeführt werden: Kasernen, Exerzierhöfen, Wirtschaftsgebäude, Dienstwohngebäude u. Bei dem Submissionsverfahren zur Vergebung der Erde, Maurer- und Asphaltarbeiten haben sich folgende Angebote ergeben:

Gebr. Kiefer, Duisburg	188 128.70 Mk.
Zementbau-Altengemeinschaft, Hannover	193 978.40 "
Alex. Fey, Danzig	225 351.61 "
G. Helmman u. Co., Kiel	227 024.85 "
C. Imhof, Kiel	230 667.65 "
Göttlich u. Anteb, Holtzenau	239 505.48 "
Habermann u. Gude, Kiel	240 827.59 "
F. Helbig, Kiel-Gaarden	263 556.09 "
Rosenberg u. Feibner, Kiel	271 576.38 "
Eisenbahnbau-Gesellschaft Becker u. Co., Berlin	277 447.25 "

**Bornath u. Naue, Kiel** . . . . . 291 264.08 Mk.  
**C. Amelow, Kiel** . . . . . 298 726.64 "

Der Duisburger Unternehmer will also die Arbeiten um fast 60 Prozent billiger liefern als der Höchsthfordernde, und auch noch 20 Prozent billiger als der mindestfordernde Kieler Unternehmer. Wie ungeheuerlich groß muß der Profit der Unternehmer sein, wenn sie sich solche Abbietungen erlauben können. Oder dürfen die Herren noch immer auf die Dummheit der Arbeiter rechnen?!

Den Vogel abgeschossen hat in neuester Zeit einer der beiden Unternehmer, die sich mit dem höchsten und niedrigsten Angebot an der Erlangung von Erdarbeiten zu einem Wasserreservoir in Baden-Baden beteiligten. Das höchste Angebot beziffert sich nämlich mit 21810 Mk., das niedrigste mit 5190 Mk.

Manche vorwichtige Unternehmer mögen sich auch einen derben Klaps bei den Submissionen wegholen. Wenn man einer Mitteilung des Anzeigers für die Holzindustrie glauben darf, so haben bereits fünf Münchner Schreinermeister infolge von Schundangeboten für den Rathhausneubau Konkurs anmelden müssen. Für ein Stück Arbeit, das gut und gern für 13000 Mk. zu liefern gewesen wäre, habe ein Hoflieferant 5600 Mk. erhalten. Er soll mindestens 4000 Mk. draufbezahlt haben. — Wie gespaßig doch mitunter die Herren Meister sind; nur um ihren Gesellen Arbeit zu vermitteln, schmeißen sie die harten Taler zum Fenster hinaus.

### Rundschau.

**Submissionsverfahren und Lohnklausel in Württemberg.** Mit dem 1. April d. J. tritt im Königreich Württemberg eine Neuordnung des Submissionswesens in Kraft. Unter anderem wird die Berücksichtigung der Angebote solcher Unternehmer verboten, in deren Betrieben eine über das übliche Maß erheblich hinausgehende Arbeitszeit eingehalten wird oder die Löhne hinter den in dem Gewerbe-zweig sonst üblichen Durchschnittslöhnen erheblich zurück-ziehen. Zu diesem Zweck wird der vergebenden Behörde das Recht vorbehalten, von den Bewerbern nähere Angaben über die Lohnverhältnisse und die in ihren Betrieben herrschende Arbeitszeit zu verlangen, weiter aber bestimmt, daß der mit dem Zuschlag bedachte Unternehmer an die von ihm angegebenen Arbeitslöhne und Arbeitszeiten gebunden sei. Soweit Tarifgemeinschaften oder ähnliche Vereinbarungen zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeiter bestehen, sollen die von diesen Verbänden festgestellten Arbeitsbedingungen für den Submissionsvertrag maßgebend sein. Weiter wird der Verwaltung das Recht eingeräumt, in allen Fällen, wo der Unternehmer seinen Verbindlichkeiten gegenüber den von ihm beschäftigten Hilfskräften nicht nachkommt, Zahlungen für Rechnung des Unternehmers unmittelbar an diese Hilfskräfte zu leisten. Alle diese zunächst auf einem sozialen Gedanken beruhenden Vorschriften werden sich, weil sie es dem Unternehmer erschweren, durch Druck auf die Löhne und ungebührliche Ausdehnung der Arbeitszeit ihre Unterangebote auszugleichen, als wirksame Mittel erweisen, unlautere Preisunterbietungen fernzuhalten. Bei der Wahl des Zeitpunkts für die Vergabung und bei der Bestimmung für die Lieferungsfristen soll möglichst darauf Bedacht genommen werden, daß die Gewerbetreibenden die Arbeiten ganz oder teilweise während der geschäftstillen Zeit ausführen können. Eine andere Bestimmung, die die vergebende Behörde ermächtigt, bei der Aufstellung von Voranschlägen und Preisberechnungen und vor Erteilung des Zuschlags Sachverständige heranzuziehen, ermöglicht der Verwaltung überall da, wo ihre eigene Erfahrung nicht ausreicht, die fachkundige Abwicklung des Submissionsgeschäfts. Die von Unternehmerverbänden geforderte Streik Klausel ist abgelehnt worden, gleichfalls die aus Handwerkerkreisen stammende Forderung, die Arbeiten nur am Handwerker zu vergeben, welche die Berechtigung haben, den Meistertitel zu führen.

**Das Proportionalwahlssystem für das Gewerbe-gericht** scheint mancherorts wenig Freunde in den Kreisen der Arbeitgeber und Behörden zu finden. In Halle a. S. haben die Kirch-Dunderschen den Proporz beantragt. Die Arbeiterbeisitzer des Gewerbegerichts, die sämtlich Vertreter der freien Gewerkschaften sind, sprachen sich einstimmig für die Proportionalwahl, die Unternehmerbeisitzer aber einstimmig dagegen aus. Magistrat und Regierung lehnten den Antrag ab. Das System sei zu umständlich und noch zu wenig erprobt. Der wahre Grund aber ist, wie im Stadtverordnetenkollegium ausgesprochen wurde, daß man befürchtet, es würden dann auch etliche sozialdemokratische Unternehmervertreter gewählt werden. In verschiedenen Orten Rheinlands und Westfalens sprachen sich auch die Vertreter der christlichen Gewerkschaften gegen das Proportionalwahlsystem aus, selbstredend trifft dieses zu, wo sie die Mehrheit besitzen. Wo dieselben numerisch aber so schwach sind, daß es ihnen nicht gelingt, Vertreter in die Gewerbegerichte entsenden zu können, verlangen diese das proportionale Wahlverfahren in Anwendung zu bringen. Es ist dieses eine eigenartige Logik.

**Unkenntnis der Gesetze schützt vor Strafe nicht.** Von jedem gewöhnlichen Menschen wird erwartet, daß er über alle möglichen Vorschriften und Gesetze Bescheid weiß. Dagegen erlebt man es nicht selten, daß gerade solche Leute eine auffällige Unkenntnis gesetzlicher Bestimmungen an den Tag legen, die von Amts wegen genau damit Bescheid wissen sollten. Der Gemeindevorstand von Göppersdorf bei Chemnitz bereitete kürzlich einem Arbeiter durch seine Unkenntnis gesetzlicher Bestimmungen Umstände und Zeitverschwendung. Der Arbeiter, der 27 Jahre alt ist, ersuchte den Gemeindevorstand um einen Ausweis, damit er an der Gewerbegerichtswahl teilnehmen könne. Wahlberechtigt ist bekanntlich, wer 25 Jahre alt. Das wußte der Gemeindevorstand nicht. Er schickte dem Arbeiter sein Gesuch zurück und schrieb, wie die Chemnitzer Volksstimme berichtet, auf die Rückseite folgenden Bescheid:

„mit dem Bemerken zurück, daß er nicht wahlberechtigt ist bez. stimmberechtigt bei den Wahlen zu Gewerbegerichten, weil er das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Frischling, Gemeindevorstand.“

Der Herr Gemeindevorstand kennt nicht nur nicht das Gesetz über die Gewerbegerichte, sondern es ist ihm auch anscheinend unbekannt, in welchen Ausdrücken man zu erwachsenen Personen zu reden hat. Auf ostelbischen Gütern ist es noch gebräuchlich, daß der gnädige Herr „seine“ Arbeiter mit „Er“ und „Ihr“ anredet. Bei uns in Sachsen haben die Arbeiter aber für derartige „patriarchalische“ Umgangsformen kein Verstandnis und sie verlangen deshalb, daß sie mit „Sie“ angeredet werden. Das schönste aber ist, daß dieser gesetzkundige Gemeindevorstand mit den patriarchalischen Umgangsformen auch — Landtagsabgeordneter ist.

### Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

**Dresden.** Dem Steinmetz Oskar Wirth ist hier am 5. März 1903 ein neues Buch ausgehändigt worden unter Angabe falscher Tatsachen. Unterzeichneter ersucht die Vertrauensleute, auf Grund dieser Bekanntmachung sowie der Notiz von Ullm a. Donau in Nr. 7 des Steinarbeiters obigen die Karte abzunehmen und auf seine Verpflichtung aufmerksam zu machen. **Felsch.**

**Köln a. Rhein.** Der Steinmetz Aug. Damm aus Leipzig, genannt der Lux, hat sich vom hiesigen Vertrauensmann 5 Mark geliehen. Derselbe wird ersucht, das Geld an den Zentralvorstand einzusenden. **Der Kartellvorstand. Malsfabr.**

**Strasbourg i. Elz.** Ersuche die Vertrauensmänner aller Orte, mir den Aufenthalt der Steinbauer Julius Huber, geb. 28. September 1867 zu Konstanz in Baden, und Job. Nuffer, geb. 23. April 1875 zu Amaisweil in der Schweiz, anzugeben, da dieselben am Sonnabend, den 28. Februar, von hier durchgebrannt sind, ohne ihre Kost und ihr Logis zu bezahlen, und ich dieselben gerichtlich belangen lassen werde. **G. Rau, Steinbauer, Zentralvorstand der organisierten Arbeiterkassette Strasbourg i. Elz.**

Die Invalidenkarte des Steinbauers Michael Herig liegt bei mir; derselbe möchte mir seine Adresse angeben. **Rau.**

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 2. bis mit 7. März 1903.  
Karlsruhe, Beitrag 20.20, Hauptbuch 2.—, Stempel 1.50, Eintrittsmarken 7.50; Nürnberg, Beitrag 128.—, Hauptbuch 2.—, Stempel 0.75, I. Qu. 19.80; Mülhausen i. Elz., Beitrag 59.—; Göppingen, Beitrag 25.—; Hohlstein, IV. Qu. 1.20 (Richter); Larnowitz, Beitrag 8.— (Gillhardt); Pilsen, I. bis IV. Qu. 3.69; Strasbourg, Beitrag 3.80; Köln, Beitrag 28.60; Kirchhausen, I. Qu. 7.—; Magdeburg, Beitrag 4.40; Wolgast, I. Qu. 3.60; Wiesbaden, Beitrag 36.80, 1 Hauptbuch 2.—, Eintrittsmarken 5.—; Horta, Beitrag 14.50, Hauptbuch 2.—, I. Qu. 5.40; Halberstadt, Beitrag 4.20; Ströbel, I. Qu. 6.40; Ottenhöfen, Beitrag 60.—; Glauchau, Beitrag 4.—, Delegiertensteuer 0.25; Häßlich, Beitrag 20.50, Stempel 1.50; Berlin II, Beitrag 160.—, Eintrittsmarken 10.—; Raumburg, Beitrag 0.70; Ottenhöfen, Beitrag 1.—; Glauchau, Beitrag 2.80, Eintrittsmarken 0.50; Strasbourg, Beitrag 56.—, Eintrittsmarken 10.—; Herford, Beitrag 3.60, Delegiertensteuer 0.25. **Felix Lange.**

### Briefkasten.

**Wegen des am 11. März stattgefundenen sächsischen Wuh-tages** mußte das Blatt um einen Tag eher in Druck gegeben werden. Gütliche Berichte konnten bei der Drucklegung deshalb nicht mehr berücksichtigt werden.

**G.** Du klagst, der Bericht sei zu stark gefürzt worden und daß es deshalb in Zukunft besser sei, gar nichts mehr zu schreiben. Ich habe dasjenige getrichen, was erstens als beleidigend angesehen werden mußte und zweitens auch diejenige Stelle gekürzt, die absolut für die Allgemeinheit nicht das geringste Interesse bietet. Im übrigen wäre es schließlich taktvoller, nicht bei allen Berichten als Berichterstatter die eigne Person in den Vordergrund zu stellen. Wenn Ortsberichte von so einem Umfange im Steinarbeiter zum Abdruck gelangen sollen, dann müßten die von Dir selbst verlangten zu behandelnden Fragen vollständig unberücksichtigt bleiben. Ich fürze Berichte höchst ungern, hier ließ es sich aber absolut nicht vermeiden.

### Litterarisches.

Von den Dokumenten des Sozialismus, herausgegeben von Ed. Bernstein (Suittgart, Dieß Verlag) ist soeben das dritte Heft des 3. Bandes erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: 1. Kritische Bibliographie des Sozialismus. In deutscher Sprache. Die Entstehung der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung im deutschen Sattlergewerbe. Von Dr. A. Blaufein. — Sozialismus und Landwirtschaft. Von Ed. David. — Die rechtliche Behandlung der Kartelle. Von Dr. Karl Girch. — Die Kartelle. Von Professor F. C. Huber. — Ziele und Wege einer Heimarbeitergesetzgebung. Von Dr. E. Schmiedland. 2. Aus der Geschichte des Sozialismus. Der heilige Mary. Aus einem nachgelassenen Werke von Mary-Engels über Mary Stinner. (Fortsetzung.) — Noch einmal: Ernst Jones über die Agrarfrage. — 3. Urkunden des Sozialismus. Das Manifest der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstags über den Ausgang des Kampfes um das Zolltarifgesetz von 1902/1903 im Deutschen Reichstag. — 4. Der Sozialismus in den Zeitschriften. — 5. Anfragen und Nachweise. — 6. Notizen.

Die Dokumente des Sozialismus erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 2.25 Mk. pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 75 Pfg. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten sind die Dokumente unter Nr. 2206 eingetragen, jedoch ist bei der Post nur Quartal-Abonnement zulässig.

Der Bahre Jacob hat soeben die 6. Nummer seines 20. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben heben wir die beiden farbigen Bilder Wahlprüfung und Handelsvertragsverhandlungen mit dem neuen Zolltarif, sowie die Zeichnungen Märzbeobachtung der Alexandriner, Alte Sachen aus Babylon und der Fall Rappaport hervor. Außerdem wird die Porträt-Galerie Die Mäler des Brotmachers durch die Bilder Sattlers und Arendts fortgesetzt. Eine große, über zwei Seiten gehende phantastische Zeichnung Aschermittwoch von Hans G. Jensch dient als Folie zu einem gleichnamigen größeren Gedicht Ernst Kreowski. Der textliche Teil bringt die Gedichte Es naht die Zeit!, Märzluft, Die rote Farbe, Der Scheiterhaufen. Das geschnittene Tischbuch von Ludwig Frank, Wohltätigkeit, sowie außer kleineren Beiträgen die größeren Feuilletons Beschwerverzeichnis des Pfarrers Ignatius Dufertopp und Die informierte Presse. Der Preis der zehn Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Arbeitersekretariat Frankfurt a. M. Vierter Jahresbericht für 1902 nebst Jahresbericht des Gewerkschaftssekretärs und einer Abhandlung: Das Armenwesen. Frankfurt a. M., Druck der Uniondruckerei.

### Anzeigen.

**Assoziationen, Geschäftsverkäufe, Hypotheken-Bemittlung** u. durch **Wilhelm Hirsch, Mannheim, S 6.**

*Sehr lohnenden Verdienst kann sich jeder Hoch- u. Tiefbautechniker, Bauführer, Polier, Bauzeichner und sonstige Angestellte in bautechn. Betrieben auf vornehm Weise erwerben. Off. an Ernst Kahl, Berlin, Luisenstr. 1, erb.*

Verantwortlicher Redakteur: A. Staedinger, Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.